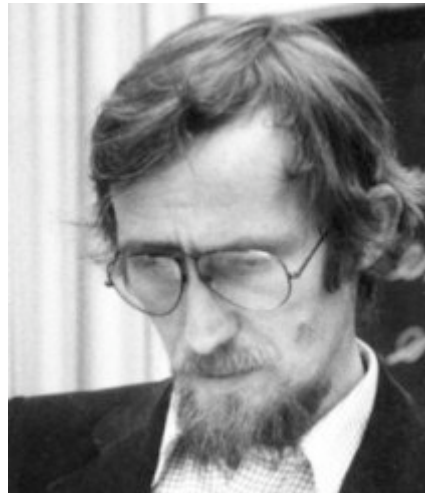


## Ein Abschied mit Freud

*Campus und Co.: Der Psychoanalytiker Prof. Horst Kächele geht nach 40 Jahren in Ruhestand*



Der Psychoanalytiker auf der Couch. Da oben in der Decke, wo das Loch ist, da sammeln sich alle bösen Gedanken der Patienten, sagt Prof. Horst Kächele. Die kleinen Fotos zeigen Kächele, der jüngst den Doktor in Psychologie gemacht hat, in den 80er-, 90er Jahren und heute. Fotos: Matthias Kessler (2), Archiv



Vom Stift zum Chef - und jetzt in den Ruhestand. "Ich habe Glück gehabt, Ulm war damals die richtige Entscheidung für mich", sagt Prof. Horst Kächele. Der 65-jährige Psychoanalytiker geht in den Ruhestand.

**RUDI KÜBLER**

**Ulm** Ruhestand? Prof. Horst Kächele und der Ruhestand. Wenn man sich etwas nicht vorstellen kann, dann das. Kächele, dieser unruhige Geist, dieser unstete Wanderer zwischen der Medizin und der Psychotherapie, zwischen Kunst und Politik, zwischen dem kleinen Ulm und der großen akademischen Welt. Tatsache: Der Ärztliche Direktor der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, einer, der irgendwie zum festen Inventar der Uni Ulm zu gehören schien, verabschiedet sich. Geht. Nach 40 Jahren, 33 davon in der ehemaligen HfG und in einem Büro, dass man am liebsten selber auf der Stelle beziehen will. Blick aufs Donautal zur einen, zum Hochsträß auf der anderen Seite. Schreibtisch, Sitzgruppe - und Couch.

Die Couch. Nicht, dass er dort mittags die Beine hochgelegt hat. Die Couch ist des Psychoanalytikers Arbeitsgerät. "Der Witz mit der Couch: Sie destabilisiert die typische Alltagskonversation." Sind Gespräche zwischen zwei Menschen, die Angesicht zu Angesicht miteinander reden, in der Regel vom Kompromiss zwischen Sagbarem und Nicht-Sagbarem geprägt, fallen auf der Couch diese Schranken. Oder: Sie sollen fallen. Worüber bisweilen Wochen und Monate ins Land gehen. Geduld ist wohl die erste Analytiker-Pflicht, "man muss warten können, den Patienten gewähren lassen", sagt Kächele. Eine Patientin lag ein Jahr auf der Couch, um ausdauernd zu schweigen - und dann doch zu reden. Das sei das Ziel: Der Patient soll spüren, worüber er alles nicht reden kann. Und was macht der Analytiker währenddessen? Er schaut aus dem Fenster, was ja, wie gesagt, von der HfG aus ganz schön ist. Er hängt eigenen Gedanken nach. Bohrt in der Nase (O-Ton Kächele). Das Kontrastprogramm: der Patient, der permanent redet, aber nur an der Oberfläche kratzt, "den lässt man eben ein Jahr reden, bis er in unentdeckte Bereiche, ins Innenleben, vorstößt". Beide, die Schweigerin und den Schwätzer, "das muss man als Therapeut erst mal überleben".

Horst Kächele hat es überlebt. 40 Jahre = 80 Semester Forschung, Klinikalltag, Vorlesungen und Seminare. Allein schon deshalb hat er den Tapferkeitsorden, der ihm von seinem Kollegen Prof. Friedemann Pfäfflin zum Abschied verliehen wurde, redlich verdient. Verdient hat er die Auszeichnung auch, weil er nicht nur ein akademisches Leben geführt, sondern sich aus dem Elfenbeinturm der Wissenschaft in den Alltag der Stadt begeben hat. Sich eingemischt, wider den Stachel gelockt hat. Legendar seine Rolle als Mitbegründer der Initiative "Ulm ist auch anders", in der sich die Empörung gegen die Halsstarrigkeit der Ulmer CDU- und FWG-Fraktion Bahn brach. Zur Erinnerung: Im November 1998 hatten die beiden Fraktionen einen Zuschuss von umgerechnet rund 75 000 Euro für den Ausbau des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg verweigert. Was bereits anderntags zur Gründung der Initiative führte, "eine tolle Sache, eine schöne Aktion", sagt Kächele. Toll und schön - und erfolgreich. "Ulm ist auch anders" stieß auf eine überwältigende Resonanz; ein Jahr dauerte es, bis der Betrag über Spenden zusammenkam.

Kächeles Ruf ist der eines "Anti-Professors". Vielleicht ist das mit ein Grund dafür, dass er als einer der wenigen Uni-Professoren auch in der Bürgergesellschaft wahrgenommen und gern gehört wird. Zwei Mal kandidierte er für den Gemeinderat, bei den Grünen natürlich, die sich durch "ein gewisses Maß an Verrücktheit" auszeichnen. Und weil sie Träume und Ideen haben. So wie er, der dem kreativen Tagtraum nachhängt. "Ich

träume", sagt er, "und dann sieht man, was draus wird." Auf diese Weise habe er die Universität durchwandert, eine Karriere vom Stift zum Chef hingelegt. Er, der sich während des Studiums als "Putzfrau" im Anatomischen Institut verdingte: "Ich wollte endlich Leichen sehen und in Formalin eingelegte Körperteile." Er, der 1969 nach der Promotion in München an der Uni Ulm anheuerte, "ein heißer Tipp, der Schauplatz neuester Entwicklungen". Mit Thure von Uexküll, dem Begründer der psychosomatischen Medizin, und mit dem Psychoanalytiker Helmut Thomä. Mit letzterem machte er sich auf, um über Tonband-Aufzeichnungen den Grundstein für die Psychoanalyse-Forschung zu legen. Weg von der Märchenstunde, hin zur Empirie. Mit Thomä schuf er auch das Standardwerk für die Arbeit auf der Couch, das "Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie", übersetzt in mittlerweile 15 Sprachen. Kächele ist damit der meistgelesene Ulmer Autor. Von Feuerland bis Wladiwostock, frotzelt Pfäfflin, alle lesen sie Kächele. Lediglich die **schwedische** Übersetzung, wohl das Alterswerk, stehe noch aus.

Es gibt also genug zu tun für den Pensionär. Die Beine-hoch-legen überlässt er anderen, jungen, angehenden Psychoanalytikern beispielsweise, die sich zu Lehranalysen auf seine Couch legen dürfen, "learning by experiencing" nennt Kächele das. "Psychoanalyse muss man selber erfahren." Dass in dem Manne immer noch genügend wissenschaftliches Feuer brennt, ist allein schon daran zu erkennen, dass er jüngst seinen Doktor in Psychologie gemacht hat.

"Ich gehe fröhlich hier raus", sagt Horst Kächele und zu den Kollegen gewandt meint er: "Und falls Ihr mal einen Rat brauchen solltet . . ." Gewissermaßen ein Abgang mit Freud.

---

Erscheinungsdatum: Dienstag 06.10.2009

Quelle: <http://www.suedwest-aktiv.de/>

SÜDWEST AKTIV - Copyright 2002-2009 Südwest Presse Online-Dienste GmbH

Alle Rechte vorbehalten!

← [zurück zum Artikel](#)

← [zurück zur Ressort-Übersicht](#)